

Kleinschmidt, G.

**Bettelheim, B. (1987): Ein Leben für Kinder - Erziehung in unserer Zeit.
Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt (399 Seiten) [Rezension]**

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 37 (1988) 4, S. 138-139



Quellenangabe/ Reference:

Kleinschmidt, G.: Bettelheim, B. (1987): Ein Leben für Kinder - Erziehung in unserer Zeit. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt (399 Seiten) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 37 (1988) 4, S. 138-139 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-17801 - DOI: 10.25656/01:1780

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-17801>

<https://doi.org/10.25656/01:1780>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

37. Jahrgang / 1988

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Hef 4

Forschungsergebnisse

- ## Übersichten

- ## Psychotherapie

- Mitteilungen** 145

Bölling-Bechinger, H.: Die Bedeutung des Trauerns für die Annahme der Behinderung eines Kindes

Gerlach, F./Szecsenyi, J.: Der Hausarzt als „screening agent“ in der kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung

Herzka, H. S.: Pathogenese zwischen Individuation und psychosozialer Ökologie

Hobrucker, B./Kühl, R.: Zur Faktorenstruktur von Verhaltensproblemen stationärer Patienten

Jernberg, A. M.: Untersuchung und Therapie der pränatalen Mutter-Kind-Beziehung

Kammerer, E./Peck, M.: Gehörlosigkeit aus der Sicht des Kinder- und Jugendpsychiaters. Teil I: Medizinische Aspekte, Epidemiologie und entwicklungspsychologische Aspekte

Verlag für Medizinische Psychologie, Göttingen. – Druck: Hubert & Co., Göttingen.

Buchbesprechungen

Visher, E. B./Visher, J. S. (1987): **Stiefeltern, Stiefkinder und ihre Familien.** Weinheim/München: Psychologie Verlags Union; 253 Seiten, DM 48,-.

Die Autoren, selbst Stiefeltern, haben mit diesem Buch ein umfassendes Werk über Stieffamilien verfaßt, das mit einer Einleitung von *W. E. Fthenakis* und ausführlichen Anmerkungen für die deutsche Ausgabe versehen wurde. Ich habe durch die Lektüre des Buches sehr profitiert, besonders durch die Sichtweise, mit der die Autoren Stieffamilien und deren Probleme betrachten.

Im Mittelpunkt des Buchs steht bei der Beschreibung von Stieffamilien der Begriff der Komplexität, die besonders in der Phase des Neuaufbaus in der Familie vielfältige Probleme hervorrufen kann. Die Autoren gehen davon aus, daß leibliche Eltern und Stiefeltern vor dem Beginn ihrer Beziehung in den verschiedensten Kontexten gelebt haben, u.U. vielfältige familiäre Bindungen eingegangen sind. Dies sei von den Stiefeltern wie auch von deren Beratern und Therapeuten zu berücksichtigen. Eine Abspaltung dieser Lebensabschnitte führe u.a. zu Loyalitätskonflikten und Schuldgefühlen insbesondere bei den Kindern und erschwere ein Zusammenwachsen der Stieffamilie und, soweit vorhanden, auch den Kontakt zum anderen Elternteil.

Die Autoren sehen eine wesentliche Gefahr für Stieffamilien in deren unrealistisch hohem Anspruch an das Zusammenwachsen der Familie. Aufgrund der höheren Komplexität der Beziehungen werden größere Anforderungen als in einer Kernfamilie an die Integrationsfähigkeit und Ambiguitätstoleranz der Mitglieder einer Stieffamilie gestellt. Diese und zahlreiche andere Faktoren, z.B. finanzielle und rechtliche, die die Stieffamilie belasten können, müssen gesehen werden, damit sich die Familie auf dem Weg zu einer gegliückten Fusion nicht überfordert. Die Autoren betonen: „Obwohl Stieffamilien es in vieler Hinsicht schwerer haben und tendenziell mehr Belastungen ausgesetzt sind als Kernfamilien, können viele Erwachsene und Kinder gerade auch aus diesem Typ der Familie besonderen Gewinn ziehen.“

Stieffamilien sind demnach nicht automatisch Problemfamilien, sondern zu allererst Familien mit einer anderen Struktur. Ich habe diese Überlegungen als ausgesprochen entlastend erlebt und stelle mir vor, daß sie ebenso auf Stieffamilien wirken können. Deswegen ist das Buch trotz seiner wissenschaftlichen Sprache auch für Stieffamilien als Lektüre zu empfehlen.

Ein weiterer Vorteil des Buches ist dessen methodische Offenheit. Egal, welcher Schule der Berater oder Therapeut angehört, er wird die Aussagen auf sein jeweiliges Konzept übertragen können. Grundsätzlich gehen die Autoren von einer systemischen Betrachtungsweise aus. Dies bedeutet in der praktischen Umsetzung jedoch nicht zwangsläufig Familientherapie. *Vishers* vertreten in ihrem Vorgehen einen differentiellen Ansatz. Sie beschreiben Gruppen- und Einzeltherapie für Frauen, Männer und Kinder aus Stieffamilien, die Arbeit mit Paaren einzeln und in Gruppen, sowie die Therapie von einzelnen Stieffamilien und Familiengruppen. Diese unterschiedlichen Vorgehensweisen können nach den Erfahrungen der Autoren alle sinnvoll und erfolgreich sein. Über die Anzahl der Stieffamilien liegt für die Bundesrepublik nur sehr unzureichendes Zahlenmaterial vor. Die Schätzungen weichen erheblich voneinander ab. Dem Buch zufolge gibt es ca. 1,28 Mio. Stiefkinder unter 18 Jahren. Führt man sich diese Zahlen vor Augen und berücksichtigt man, daß

mit einem weiteren Anstieg gerechnet wird, ist eine bessere Information über die Probleme von Stieffamilien unerlässlich. Dazu kann das Buch von *Visher* und *Visher* einen wichtigen Beitrag leisten. Der in der Einleitung geäußerten Einschätzung von *W. E. Fthenakis* möchte ich mich anschließen: „Mit den nunmehr – man möchte sagen, endlich – in deutscher Sprache vorliegenden Buch von *Emily* und *John Visher* ist ihnen ein Wurf gelungen, der es ohne jeden Zweifel als das Standardwerk der psychologischen Literatur über die Stieffamilie und die Kinder in ihr erscheinen läßt.“

Christian Wolf, Darmstadt

Bettelheim, B. (1987): **Ein Leben für Kinder – Erziehung in unserer Zeit.** Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt; 399 Seiten.

Bruno Bettelheim bezeichnet dieses Buch als sein Hauptwerk. Er will insbesondere Eltern ermutigen, über die Kindererziehung intensiv nachzudenken. Im Zentrum seiner Überlegungen steht die emotionale Entwicklung des Kindes. Obgleich er den Eltern und Erziehern empfiehlt, sich in jeder neuen Erziehungssituation eigene Gedanken über die kindgerechte und sinnvolle Handlungsweise zu machen, gibt er aufgrund seiner langen Erfahrung im Umgang mit Kindern entscheidende Anregungen für die Beantwortung von grundsätzlichen Erziehungsfragen. Solche Leitgedanken zum Umgang mit Kindern sind etwa: Im Zentrum muß die Achtung vor der Persönlichkeit des Kindes stehen. Das Kind soll nicht zu dem geformt werden, was sich der Erwachsene oder Erzieher als Ziel vorstellt, sondern es soll sich zu dem entwickeln, was es selbst sein möchte und was es infolge seiner speziellen Lebensgeschichte sein kann. Dem Kind sollte ein positiver Eindruck von sich selbst und von seiner Welt vermittelt werden. Eltern dürfen nicht verunsichert werden und sollten die permanente Angst vor Fehlern verlieren. Eltern sollten durch ihr eigenes Verhalten und die Wertvorstellungen, nach denen sie leben, ihren Kindern Richtlinien geben. Je inniger wir unsere Kinder lieben, um so verwundbarer sind wir und um so eher verlieren wir unser emotionales Gleichgewicht und damit die Fähigkeit zu Geduld und Verständnis. Die Empathie ist wichtig bei der Bemühung um Verstehen. Bei fast allen Problemen in der Kindererziehung liegt in den Eltern und Kindern zugleich Problem und Lösung. Das Kind soll durch Erziehung fähig werden zu entdecken, wer es sein möchte, und es soll ein Mensch werden, der mit sich selbst und mit seinem Leben zufrieden ist. Wir müssen uns immer wieder fragen, was uns veranlassen könnte, uns so zu verhalten wie unser Kind!

Die für das Verständnis eines Kindes so wichtige Empathie setzt voraus, daß man das Kind als seinesgleichen ansieht, zwar nicht in bezug auf Wissen, Intelligenz oder Erfahrung, ganz gewiß auch nicht hinsichtlich seiner Reife, sondern bezüglich seiner Gefühle, die uns alle motivieren. Wenn wir mit unserem Kind nicht mehr ein noch aus wissen und uns nicht mehr in es einfühlen können, sollten wir wenigstens versuchen, Mitgefühl für seine Lage aufzubringen. Wollen wir das Kind zur Selbstdisziplin erziehen, so gehört dazu nicht nur Faktenwissen und Selbstbeherrschung. Selbstdisziplin kann man nur von einem Meister erlernen, den man sich zum Vorbild nimmt, weil man sein Leben

und sein Werk bewundert. Man muß sich verdeutlichen: Je jünger das Kind ist, um so mehr bewundert es seine Eltern! Je mehr uns die Kinder lieben, um so mehr ahmen sie uns nach und um so mehr machen sie sich die von uns bewußt vertretenen Werte zu eigen, sondern auch die, deren wir uns gar nicht bewußt sind, die aber trotzdem unser Verhalten beeinflussen. Kinder brauchen Vorbilder viel nötiger als Kritik! Echte Selbstdisziplin beruht letztlich auf Selbstachtung, die sie uns gibt.

Was Kinder aus Strafen lernen, ist, daß Macht gleich Recht ist. Disziplin ist vor allem dann zu erreichen, wenn man die Selbstachtung des Kindes fördert. Außerdem muß in der Erziehung sorgfältig die Stimme der Vernunft gepflegt werden, damit sie Gehör findet. Jede Strafe ist ein Hindernis auf dem Weg zu dem Hauptziel, daß unser Kind uns liebt, daß es unsere Wertvorstellungen annimmt und ein Leben führen möchte, daß unseren Wertvorstellungen entspricht. In der Adoleszenz können die Eltern dem Jugendlichen dadurch den besten Halt geben, indem sie unerschränkt an ihren eigenen Werten festhalten, ohne zu sehr zu betonen, daß dies der bessere Weg ist.

Das Spiel ist der Königsweg zum bewußten und unbewußten Innenleben des Kindes. Am Spiel eines Kindes können wir verstehen lernen, wie es die Welt sieht und versteht – was es gerne wäre, was ihm wichtig ist, welche Probleme es quälen. Das Wichtigste am Spiel ist, daß das Kind unmittelbare Freude daran hat, und daß diese sich zu einer Freude am Leben schlechthin ausweitete. Das Spiel bezieht die Vergangenheit in die Gegenwart ein und vermittelt Ausblicke auf die Zukunft. Wenn ein Kind spielt, erforscht es die Welt und entwickelt Ideen. Wenn ein Erwachsener mit einem Kind spielt, sollte er viel Geduld aufbringen. Bei normalen Kindern dienen Phantasiespiele dazu, ihr inneres Leben in der Phantasie und ihr äußeres Leben in der Realität voneinander zu trennen und auf diese Weise beides zu meistern. Phantasiebeispiele sind deshalb so besonders wichtig, weil sie die beste Möglichkeit bieten, Innenwelt und Außenwelt zu integrieren. Phantasiespiele bilden die Brücke, über die das Kind von der symbolischen Bedeutung der Dinge zu einer aktiven Erforschung der realen Eigenschaften und Funktionen gelangt. Das wichtigste für das Kind ist, daß die Eltern emotional an seinem Spiel beteiligt sind. Erwachsene und Erzieher sollten immer davon ausgehen, daß ein Kind für alles, was es tut, seine guten Gründe hat, auch wenn es dem oberflächlichen Betrachter befremdend und töricht erscheinen mag. Das Spiel kann eine entscheidende Bedeutung für das Selbstwertgefühl und die Selbstachtung erlangen.

In dem abschließenden Kapitel setzt sich *Bettelheim* mit den Wandlungen der Familienstruktur, mit den Bindungen in der Familie und der Gemeinschaft auseinander. Auch heute gilt noch der Satz: Unsere Wurzeln befinden sich zuerst und vor allem in unserer Familie. Wenn wir aus den emotionalen Bindungen eine feste Basis für unser Familienleben aufbauen wollen, müssen wir Gefühle, vor allem Freude, Kummer und Leid, sehr ernst nehmen. Eine Hauptursache für die Schwierigkeiten in der modernen Familie ist, daß sich die Ansichten über Familiensorgen und die Reaktion darauf grundsätzlich geändert haben. Bei der Beschäftigung mit der Bedeutung von Festen und Feiern im Leben der Kinder kommt *Bettelheim* zu dem folgenden Schluß: „Wenn wir unseren Kindern zu einer gesunden Auffassung von der Wirklichkeit und zur Fähigkeit verhelfen wollen, mit ihr zurechtzukommen, dann sollten wir es ihnen nicht nur ermöglichen, an ihren Phantasien festzuhalten, solange sie das brauchen, sondern wir sollten in wichtigen Augenblicken versuchen, ihre Phantasien Wirklichkeit werden zu lassen. Das ist die wichtigste Funktion der Feiertage im Seelenhaushalt der Kinder, die ihnen Kraft gibt, ihre Lebensaufgabe zu meistern“ (S.388/389).

Das Buch will kein Erziehungsratgeber für Eltern und Erzieher sein. *Bettelheim* wendet sich gegen diese Bücher. „Eltern, die sich bei der Erziehung ihrer Kinder nach „How-to-Büchern“ richten, ziehen unbewußt eine Parallele zwischen ihren intimsten persönlichen Beziehungen und dem Zusammenbau einer Maschine“ (S.24). Das Werk will vielmehr zur Selbstreflexion anregen und jedem, der bereits Vater oder Mutter ist bzw. diese Aufgabe übernehmen will, Impulse zum Nachdenken und Hilfen beim Bewältigen von Erziehungsaufgaben geben. Lebenserfahrung und Lebensweisheit einerseits und das Wissen über die geistigen und seelischen Probleme der gesunden und kranken Kinder andererseits, bilden das Fundament für die Überlegungen *Bruno Bettelheims*.

G. Kleinschmidt, Leonberg-Ramtel

Affolter, F. (1987): Wahrnehmung, Wirklichkeit und Sprache. Villingen-Schwenningen: Neckar-Verlag; 335 Seiten, DM 87,-.

Für ein umfassendes Verständnis vieler kindlicher Entwicklungs-, Lern- und Verhaltensauffälligkeiten hat sich die Analyse basaler Wahrnehmungsentwicklungsprozesse als unabdingbar erwiesen. In der frühkindlichen Entwicklung werden durch handelnde Auseinandersetzungen mit der objektalen und personalen Umwelt sensomotorische Fundamente für die weitere sprachlich-kognitive und sozial-emotionale Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit gelegt, deren Störungen sich oft als Folgen basaler Wahrnehmungsstörungen herausstellen. Mit ihrem Wahrnehmungsentwicklungsmodell, das die Abfolge intramodaler, intermodaler, serialer und symbolischer Stufen der frühkindlichen Wahrnehmungsorganisation beschreibt, hat die Schweizer Entwicklungspsychologin und Heilpädagogin *Félicie Affolter*, eine Piaget-Schülerin, für Theorie und Praxis der Rehabilitation dieser Kinder bereits früher eine wertvolle Heuristik erarbeitet. In dem vorliegenden Buch zieht sie ein eindrucksvolles Fazit ihrer umfangreichen Forschungs- und Behandlungserfahrung im Umgang mit Wahrnehmungsstörungen bei behinderten Kindern aber auch hirn-organisch erkrankten Erwachsenen. „Wahrnehmung“ versteht *Affolter* zunächst im ganz wörtlichen Sinne als das „Berühren der Welt“ im sensomotorischen Sinne und das „von der Welt Berührt-Werden“. Die taktil-kinästhetische Wahrnehmung, das *Spüren* von Widerstand, Widerstandsveränderungen und Bewegungen des Körpers im Kontakt mit Dingen und Personen seiner Umwelt sind dabei die fundamentalen Bausteine der frühkindlichen Wahrnehmungsentwicklung. Im ersten Teil des Buches „Leben in der Wirklichkeit“ zeigt sie anhand vieler fotografierter Verhaltenssequenzen, wie sich beim gesunden Kleinkind diese elementaren Wahrnehmungs-, Wirk- und Denkschemata herausbilden. Dies bildet die Grundlage für die Analyse gestörter Wahrnehmungsleistungen bei behinderten Kindern und hirnvorgeletzten erwachsenen Patienten im folgenden zweiten Kapitel. Hier bestechen vor allem die zahlreichen scharfsinnigen Beobachtungen von Verhaltensbesonderheiten behinderter Personen, die als Konsequenzen gestörter Wahrnehmungsverarbeitungsprozesse in Erscheinung treten. Als zentralen therapeutisch-rehabilitativen Ansatz stellt *Affolter* unter der Überschrift „Lernen in der Wirklichkeit“ ihr Konzept der „gespürten Interaktionserfahrungen in problemlösenden Alltagsgeschehnissen“ vor. Es handelt sich dabei um eine Methode der Wahrnehmungsförderung in den lebensprakti-